

## Johannes 12, 34-36

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania (28.1.2007) in Hessental;  
Pfr. H. Bullinger

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Als Predigttext ist uns heute ein Abschnitt aus dem Johannesevangelium gegeben, Kapitel 12, 34-36: *Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört im Gesetz, dass der Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn: Des Menschen Sohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet. Solches redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.*

Liebe Gemeinde,

so viel jedenfalls ist deutlich: es gibt nach den Worten Jesu zwei verschiedene Lebensweisen, nämlich den Wandel im Licht und den in der Finsternis. Wie wir bei Tag oder bei Nacht unsere Wege gehen können, so gibt es auch zwei grundsätzliche Möglichkeiten, das Leben zu führen. Einerseits: *Glaubet an das Licht, ... und wandelt, solange ihr das Licht habt.* Es gibt ein Licht für unseren Lebensweg, es soll hell machen, was uns dunkel erscheint. Dann andererseits: *Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.* Deutlich wird auch, dass es nicht allein auf den Weg ankommt, sondern auf das Ziel. Es geht darum, wohin die Reise unseres Lebens geht. Und ohne Licht - woher soll man wissen, wo man hingeht? Ohne dies Licht finden wir das Ziel unseres Lebens nicht. Sicherlich sind manche von uns schon einmal so richtig im Finsternen getappt. Auf Nachtwanderungen kann es ja ziemlich dunkel sein. Ich erinnere mich an einen Spaziergang als Jugendlicher mit Freunden. Wir hatten die Dunkelheit etwas unterschätzt. Am Ende ging es gut aus. Aber wir hatten keine Fackel, keine Lampe, und außerdem niemand unter uns, der die Wege richtig gekannt hätte. Immerhin gab uns der Sternenhimmel etwas Orientierung. Aber nur mit dem Sternenlicht sind wir schön durch den Wald gestolpert.

Unser Leben ohne Lebenslicht, so lesen wir beim Evangelisten Johannes, ist wie eine Wanderung in finsterster Nacht. Ohne Christus tappen wir im Finstern. Natürlich weiß er auch, dass wir dennoch viel erreichen können: wir können Geld verdienen, ein Haus bauen, Freunde finden, viel interessantes erleben usw., da spricht ja auch an sich gar nichts dagegen. Es ist gut, wenn wir unser Leben gestalten. Nur eins können wir nicht: so wenig wir uns selbst das Leben geben konnten, so wenig können wir uns selbst das Lebenslicht anzünden. Es geht um eben das Licht, das unser Leben selbst hell macht, das dem Ganzen erst seinen Sinn gibt.

Im Johannesevangelium spricht Jesus an einer anderen Stelle von der "Wiedergeburt". Wir sagen ja bei einer normalen Geburt: ein Mensch hat das Licht der Welt erblickt. Und wir meinen damit unser weltliches Licht, die Sonne.

Bei der "Wiedergeburt" finden wir Christus als unser eigentliches Lebenslicht. Wir brauchen Christus, dieses Licht. Und zwar brauchen wir ihn vor allem dafür, dass wir uns orientieren können und das wahre Lebensziel finden. Denn *wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.*

Wie finden wir Christus als unser Lebenslicht?

Zwei Punkte möchte ich sagen, mit welchen Mitteln allein wir Christus nicht ergreifen können. Erstens: nicht allein dadurch, dass wir möglichst viel in der Bibel lesen. Denn Christus ist mehr, als viele wahre Worte von oder über ihn. Wir können uns das sogar an unserem Predigttext verdeutlichen: da fragen Jesus die Leute am Anfang: *Wir haben gehört im Gesetz, dass der Christus ewiglich bleibe.* Das heißt: sie haben in der Bibel, damals im Alten Testament, gelesen. Diese Leute wollten Jesus beweisen, dass er's eigentlich nicht sein kann. Denn in der Bibel steht etwas anderes festgeschrieben. Jesus passt nicht zu diesen Sätzen, so wie sie sie verstehen.

Leute wollen Jesus festlegen auf die Richtigkeit von Sätzen. Und hier begegnet ihnen ein lebendiger Mensch. Das ist wie im normalen Leben: wo eine Begegnung gelingt, erfährt man immer mehr über einen Menschen, als noch so viel Worte über ihn sagen können. Von ihrer Begegnung mit Jesus her hätten die Leute ihre Bibel lesen sollen, dann hätten sie es richtig verstanden.

Zweitens: hier die Kirche ist auch kein Raum, wo uns die Begegnung mit Christus garantiert werden könnte. Als Kirche sind wir nicht Verwalter des Lichtes, von dem Jesus spricht. Und es ist auch keinesfalls so, dass man Christus heute ausschließlich in der Kirche begegnen könnte. Es ist vielmehr umgekehrt: da, wo Christus den Menschen begegnet und wo er ihr Lebenslicht wird, da entsteht die

wahre Kirche, Gemeinschaft derer, die ihm vertrauen. Und weil wir hoffen, dass dies hier geschieht, kommen wir hierher. Aber garantieren kann diese Begegnung niemand.

Auch das ist, wie wenn Menschen zusammentreffen. Vorher ist noch nicht klar, ob sie zusammenfinden oder - wenn's schief geht - völlig aneinander vorbeireden. Für das Vertrauen und tiefe Verstehen nützt es wenig, wenn wir einander festlegen: Das und das hast du doch gesagt, so und so musst du also sein. Wo mir jemand die Freiheit meines Menschseins abspricht, da ziehe ich mich zurück. Dann bleibt eine Begegnung ziemlich oberflächlich. Kennen Sie das, dass sich Menschen, vielleicht auch Sie selbst, aus solchen Gründen zurückziehen, innerlich oder auch äußerlich?

Auch Jesus ist nicht verfügbar oder auf einen bestimmten Ort festzulegen. Am Ende unseres Predigttextes steht, dass Jesus sich zurückzog, er sich vor ihnen verbarg. Auch das ist eine Erfahrung, die Leute bis heute machen, und zwar gerade Menschen, die sich darum bemühen, in der Nähe Christi zu leben: wir können seine Nähe nicht erzwingen. Es gibt Zeiten, da ist er uns verborgen, da finden wir den Zugang zu ihm nicht.

Liebe Gemeinde, das ist mir wichtig: die Begegnung mit Christus haben wir nicht im Griff. Wir können Christus so wenig in den Griff bekommen wie wir einen Freund in den Griff bekommen.

Aber wir können doch manches tun: wir können nämlich die Begegnung mit ihm suchen. Wir können uns bemühen, in seine Nähe zu kommen. Wir können uns auf ihn und diese Begegnung einlassen und verstehen lernen, wer er ist. Und das sollen wir auch.

So lange wir die Möglichkeit haben, sollen wir das Vertrauen zu ihm einüben. Damit kommen wir zu der Hauptfrage von vorher, nämlich wie wir Christus als unser Lebenslicht finden. Er sagt: Glaubet an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet. "Glaubet", das heißt: vertraut euch ihm an. Sucht die Begegnung mit ihm, tut, was ihr von euch aus dazu tun könnt. Lasst euch ein auf ihn, so dass das Vertrauen wachsen kann. Dann werdet ihr merken, dass euer Leben tatsächlich ein Ziel hat und dass in manche Dunkelheit eures Lebens doch Licht kommt. Ja, darauf kommt es an: seine Nähe zu suchen, die Beziehung mit ihm.

Eine solche Begegnung ist mehr als irgendeine Lebensweisheit, eine Lebensphilosophie. Vermutlich wäre der Evangelist Johannes entsetzt gewesen über Sätze wie diese: "Ich suche mir überall das Wahre heraus. Überall ist ein bisschen Wahrheit drin. Jeder soll glauben, was er für recht hält." Er wäre nicht einverstanden gewesen mit der Meinung, dass jeder das Lebenslicht beliebig selbst basteln könnte. Oder zumindest würde er sagen: so eine Art Lebensweisheit ist nicht das Lebenslicht, das Christus schenkt. Der Evangelist bezeugt das Leben von Jesus Christus und dass wir ihm begegnen können, ja dass wir in ihm Gott erfahren. In der Begegnung, im Vertrauen gibt es nur das Ganze oder nichts. Natürlich können wir einen Satz Jesu für gut halten und den anderen weniger, aber ihm vertrauen können wir nur ganz - oder nicht. Dafür ist vielleicht die Liebe zwischen zwei Menschen ein gutes Bild. Wir können uns auch keine Liebeserklärung vorstellen, wo ein junger Mann zu seiner Freundin sagt: "Ich liebe dich zum Teil."

Vertrauen zu Christus ist ein Wagnis, es geht auf's Ganze.

Doch wir können es einüben.

Dabei nun macht es sehr wohl Sinn, in der Bibel zu lesen. Denn Jesus begegnen wir ja heute nicht mehr so wie die Menschen damals. Um ihn kennenzulernen, sollen wir uns mit dem beschäftigen, was wir von ihm überliefert bekommen haben. Nicht um ihn festzulegen, aber um zu verstehen, wer er ist, wie er damals in dieser oder jener Situation geredet oder gehandelt hat.

Es ist das Geheimnis, das schon mancher Christ erfahren hat: dass in der Beschäftigung mit diesem geschriebenen Wort uns wirklich ein Licht aufgehen kann und dass so etwas wie eine Begegnung geschieht. Nicht darauf, dass wir das alles für wahr halten, kommt es an. Es geht darum, Jesus näher zu kommen. Ein Funke von diesem Licht damals kann in unser Leben heute überspringen. Unser Bibeltext formuliert, dass wir Kinder des Lichtes werden können. Ja, das Geheimnis ist hier gemeint, dass Christus lebt und dass Menschen heute bezeugen: ich habe ihn erfahren.

Diese Erfahrung ist ein Weg, immer wieder mit neuen Schritten, und wer auf diesem Weg ist, könnte auch sagen: immer wieder „neu anfangen" ... Spannend sind manche Geschichten, die man lesen kann in dem Buch, das ab morgen verschenkt wird.

Nun möchte ich auch sagen, warum ich es für sinnvoll halte, dass wir uns hier in der Kirche sammeln: nicht, weil ich Christus hier garantiert finde. Die Kirche ist nicht der heilige Ort, wo er mehr wäre als anderswo. Aber ich merke, dass ich selbst hier besser bereit bin für die Begegnung mit ihm.

Theoretisch wäre es genauso gut zu Hause oder im Wald möglich. Aber da bin ich meistens einfach nicht so recht darauf eingestellt.

Wenn ich in die Kirche gehe, suche ich die Begegnung mit ihm. Hier habe ich Zeit und auch die nötige Ruhe. Es kommt ja nicht allein darauf an, was der Pfarrer sagt. Wo die Worte mir helfen, ihm zu begegnen, ist es gut. Manchmal geht mir dabei tatsächlich ein Licht auf. Manchmal - natürlich nicht immer - erkenne ich etwas. Oder ich habe hier einen guten Gedanken, für den ich sage: Gott sei Dank. Oder mir spricht ein Lied aus dem Herzen, und ich spüre, dass ich getragen bin, ja dass mein

Leben zutiefst gehalten ist und auch ein gutes Ziel hat. Dann gehe ich frischen Mutes wieder heim und in die neue Woche.

Die Möglichkeiten, die wir haben, uns auf ihn auszurichten, sollen wir ergreifen. Vieles liegt an uns, ob wir ihm begegnen können, vor allem ob wir dies wollen. Es mag andere Möglichkeiten geben als in der Kirche oder das Bibellesen. Wichtig ist, dass wir uns ausrichten auf ihn, dass wir sein Licht suchen und ihm zu vertrauen lernen. *Wandelt, solange ihr das Licht habt*, sagt Jesus. Und: *Glaubet an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet*. Als Kinder seines Lichtes begleitet er uns, Christus das wahre Lebenslicht, bis unser Leben zu seinem großen Ziel finden wird. Amen.